

# Gemeinsam gegen die Flut

**KAREL** Elmshorn und seine Umlandgemeinden rüsten sich gegen Herausforderungen des Klimawandels / Unterstützung gibt es vom Bund

**ELMESHORN** Bei den heftigen Regenschauern dieser Tage kann man das Problem gut nachvollziehen: Das Regenwasser wird immer mehr zur Gefahr für Elmshorn und das Umland. Schon heute herrscht vor allem in den tiefer gelegenen Gebieten im Nordwesten Überflutungsgefahr. Denn: Der gesamte Niederschlag wird über Entwässerungsgräben oder die Kanalisation in die Krückau abgeleitet.

Durch den Klimawandel wird sich diese Situation wohl noch verschärfen. Allein in den vergangenen 39 Jahren ist das mittlere Tiedehochwasser um 18 Zentimeter gestiegen. Die Krückaustadt und ihre Umlandgemeinden sollen beim Kampf gegen das Wasser jetzt an einem Strang ziehen. Das ist letztlich das Ziel von Karel, der „Klimaanpassung des Regenwassernetzes von

wandels auf das Entwässerungssystem in der Stadt Elmshorn, im Geest- und Marschgebiet untersucht. Erste Ergebnisse stellten Thomas Beiersdorf von der Stadtentwässerung und Suleman Shaikh von der TU am Donnerstagabend einem Fachpublikum vor. Ihr Ziel war vor allem eins: Vertrauen schaffen bei den Vertretern der Umlandgemeinden. Denn die befürchten, dass die Stadt Elmshorn ihre Probleme auf den Schultern der kleinen Umlandgemeinden lösen will.

Tatsächlich plant die Stadt, in Zukunft bei höheren Wasserständen in der Krückau das Oberflächenwasser ins Umland abzuleiten. „Wir stehen dem grundsätzlichgeschlossen gegenüber“, sagt Hans-Jürgen Haß vom Sielverband Wisch-Kurzenmoor. „Wenn allerdings unsere Kosten dadurch steigen, muss die Stadt das übernehmen.“ Genau diese Zweifel waren wohl der Grund, warum Bürgermeister Volker Hatje in seiner Ansprache betonte, man wolle „auf Augenhöhe mit den Umlandgemeinden zusammenarbeiten.“ Schließlich sollen auch die Umlandgemeinden von den Ergebnissen von Karel profitieren – etwa, in dem sich Elmshorn an dem Ausbau von Schöpfwerken und Gräben finanziell beteiligt. Denn die Stadt spart bares Geld, wenn sie durch die Umleitung des Wassers keine neuen Schöpfwerke im Stadtgebiet bauen muss.

Bis darüber verhandelt werden kann, fließt aber wohl noch viel Wasser die Krückau hinunter. Im ersten Schritt, so erläuterte Suleman Shaikh



Wissenschaftler der TU nahmen Messungen vor. TU HAMBURG

von der Technischen Universität, wurde in den vergangenen Monaten erst einmal damit begonnen, das Entwässerungssystem im ersten von drei Gebieten zu untersuchen, nämlich im Unterlauf der Krückau, in den Marschgebieten der Sielverbände Raa und Wisch-Kurzenmoor. Zwischen August bis Dezember 2016 haben Studenten und Mitarbeiter der TU insgesamt 73 Kilometer Entwässerungsgräben, mehr als 60 Brückenbauwerke und Überfahrten und knapp 300 Durchlässe

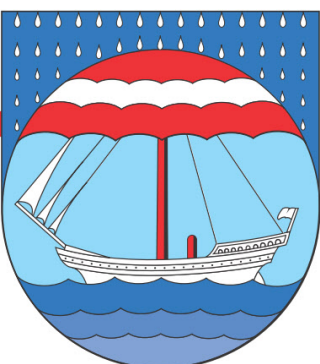
vermessungstechnisch erfasst. Mit Hilfe dieser Rohdaten wurden Gewässerprofile erstellt. Das erste Ergebnis: Die Verkräutung der Gräben behindert den Abfluss des Wassers besonders stark, die Abflussleistung wird dadurch um bis zu 60 Prozent verringert, bei Ablagerungen am Grund sind es rund 30 Prozent. Durch die Vergrößerung der Durchflüsse dagegen könnte man die Abflussleistung nur um etwa 10 Prozent erhöhen. Diese Ergebnisse sind vorläufig; im nächsten

Schritt müssen die Wissenschaftler ihre Ergebnisse mit realen Messdaten, etwa zu Wasserständen, Durchflussgeschwindigkeiten und Regenmengen, abgleichen. Bis Dezember 2017 werden im Auftrag der Stadtentwässerung diese Daten erhoben.

Wie kompliziert das Thema tatsächlich ist, machten die Einwürfe der Vertreter der Sielverbände deutlich. „In den 60er bis 80er Jahren ging es in erster Linie darum, dass wir das Wasser so schnell wie möglich aus den Flächen herausbekommen“, berichtete Hans-Hermann Magens vom Sielverband Raa-Besenbek. „Heute spielt auch die Ökologie eine Rolle. Wir können die Gräben nicht mehr so krautfrei halten, wie wir wollen.“ Es gebe feste Zielvereinbarungen mit dem Land, die Gräben dürfen beispielsweise erst ab Ende Juni gereinigt werden. Und Wolfgang Borchert, Bürgermeister der Gemeinde Altenmoor, berichtete von starken Gebäudeschäden, mit denen seine Gemeinde bei zu starker Entwässerung zu kämpfen habe. „Die meisten unserer Häuser stehen auf Pfählen – und wenn die trockenfallen, kommt es zu Rissen in den Wänden“, erklärte er. Das Problem besteht überall dort, wo Häuser auf Moor gebaut sind, also auch in Kurzenmoor und Raa-Besenbek.

Trotz alledem ist sich Magens sicher, dass die Stadt und die Umlandgemeinden gemeinsam eine gute Lösung finden werden: „Anders als früher reden wir mittlerweile tatsächlich auf allen Ebenen auf Augenhöhe miteinander.“

Cornelia Sprenger



Das Logo von Karel.

EN

Elmshorn und Umland“.

An dem Bundesprojekt ist neben der Stadt Elmshorn auch die Technische Universität Hamburg (TU) und die TuTech Innovation GmbH beteiligt. Im Rahmen einer Machbarkeitsstudie werden die Auswirkungen des Klima-